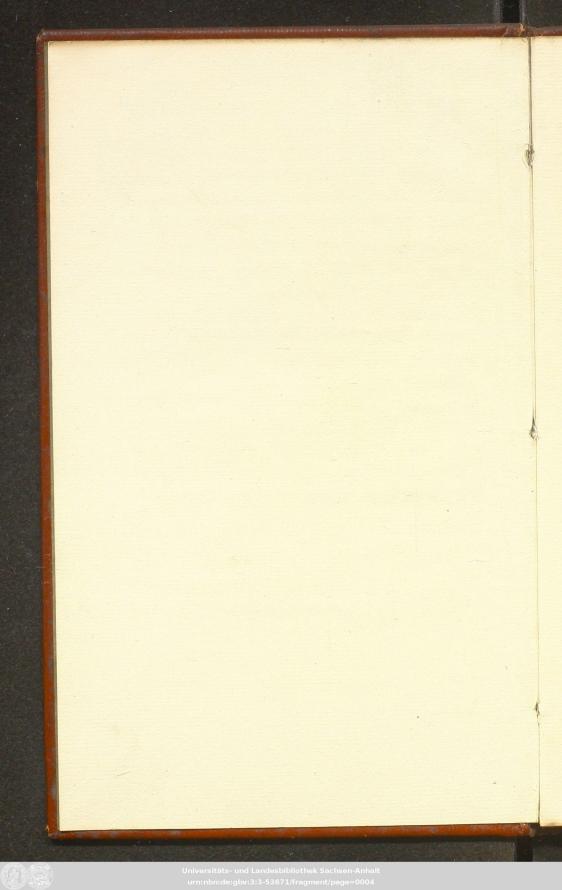
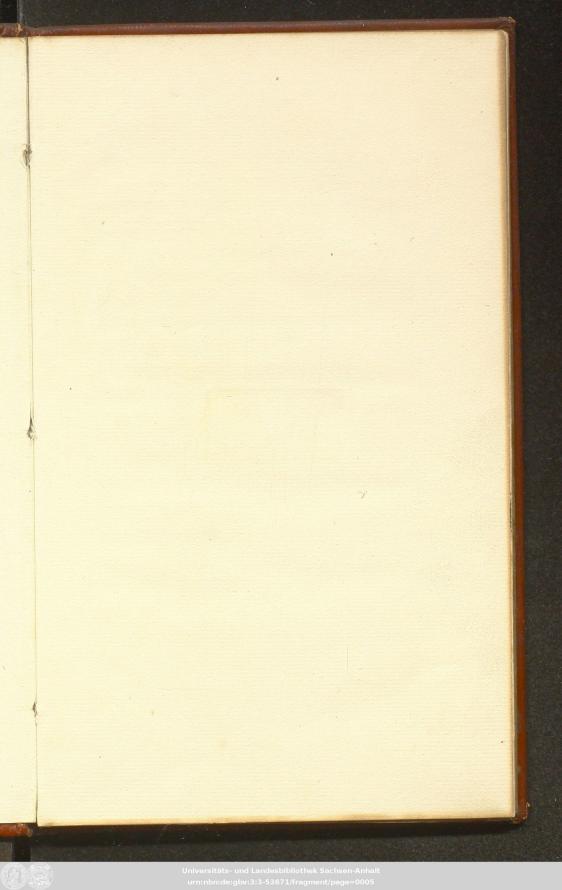




ad 2317. C. S. in d. g. Din Ginglighe Friend lift timben









JR 7492

destable

Predigt

vor der

Sr. Koniglichen Majestat von Preußen

Friedrich Wilhelm dem Dritten

geleifteten

hulbigung

am ibten November 1815

in ber

Micolai. Rirche zu Stralfund

gehalten

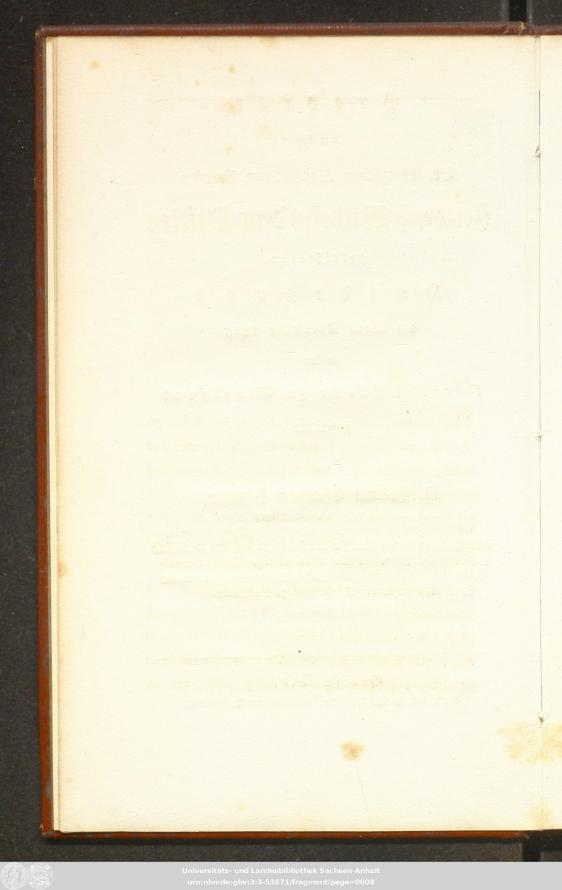
10011

D. Johann Christoph Ziemssen,

General = Superintendenten

bes Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen, Profanzler und erstem Professor der Theologie auf der Universität Greifswald, Präses des Königlichen geistlichen Consistoriums, Probst der Greifswaldischen Synode, Stadt-Superintendenten und Pastor der Nicolaitirche zu Greifswald.

Greifswald, gebruckt ben F. B. Kunike, akademischen Buchdrucker.



Allmächtiger Gott, liebreicher Vater, wir stehen im Begriff, vor beinem Angesichte fenerlich abzulegen bas wichtige Gelübde bes Gehorsams zur Huldigung unsers geliebten Königs, bessen milbem Scepter beine Hand bie Regierung unsers theuren Vaterlandes übergeben hat. Aber zuerst richten wir auch hieben unser Auge zu dir empor, du König aller Könige, um zu reinigen, zu erheben und zu stärfen unsre Herzen zu diesem wichtigen Beginnen. — D Vater, segne unsre Andacht, und giesse aus in unsre Seele deinen guten Geist, daß wir in dem rechten Sinne unserm neuen König den Eid der Treue schwören, und beinen Gesalbten heilig halten, und be-

wahren mogen unsern Eid zur treuen Befolgung beines gnädigen Willens, und zum Segen unsers geliebten Baterlandes. Umen.

Undachtige, driftliche Buborer!

So ist er benn nun angebrochen, ber wichtige Tag, wo wir uns unter einem deutschen Könige wieder mit unsern deutschen Brüdern seperlich verbinden. Welche Gedanken, welche Empfindungen, welche Ausssichten muß derfelbe nicht erwecken in der Seele jedes Nachdenkenden und Gesühlvollen unter uns!

Bald sind zwen hundert Jahre seitdem verstossen, da wir als der Preis sur die glorreichen Siege Gustav Abolphs zur Nettung des Heiligsten, was der Mensch auf Erden besitzt, zur Nettung freyer, reiner Gotztesverehrung, als ein Opfer des dankbaren deutschen Baterlandes, Schwedens Scepter unterworfen wurden. Und noch heute, wo alle Bande, die uns an dieses Neich knüpsten, aufgelöset sind, wo selbst dem Scheuessten konstnung, keine Furcht die Zunge mehr lähmen kann, müssen wir mit gerührtem Dank rühzmen, daß wir nicht als ein Opfer, sondern als geliebte, est vorgezogene Kinder von Schwedens Königen behanz

belt sind. Es war unvermeidlich, daß die Verschies denheit der Sprache und Unsichten, des Ganges der Vildung und des ganzen Nationalcharacters, gleichwie die Wellen des uns trennenden Meeres, eine natürliche Scheidewand zwischen uns und den biedern Schweden befestigte, die auch die innigste Verbindung nicht ganz einzureissen vermochte. Über schwarzer Undank wäre es, wenn wir je vergessen wollten die Milde, die Schonung, die Auszeichnung und Liberalität, womit Schwedens Könige den Segen des Wohlstandes über unsere glücklichen Fluhren verbreiteten, unsre Eultur beförderten, und uns alle Lasten zu erleichtern suchten.

Doch nun kehren wir gleichsam aus ber Fremde, wo es uns bisher so wohl ging, und wohin beshalb noch so manches Auge wehmuthig zurücksieht, wieder heim in das liebe, väterliche Haus, woran die heiligsten Bande der Natur, gleiche Abkunft, gleiche Sprache und Gesinnung, gleiche Sitten und Gewohnheiten uns knupfen, und wo alle Herzen dem unsrigen gleich und zugethan schlagen.

Schon fruher hatten wir mit unsern Brubern, nach alten Unsprüchen und Verträgen, ben dem 216-

fterben unfers Furftenftammes bem Saufe Brandenburg angehort, wenn baffelbe nicht, auf feinen Bortheil versichtend, unfre Proving bem Throne bes edlen Retters und Befregers hatte jufallen laffen. Doch jest ift bie Zeit erfüllt, wo wir nicht etwa nach blutigem Rriege als Beute fallen, fonbern nach ernfter, friedlicher Ueberlegung weiser und wohlwollender Fürften freudig guruck treten in bas naturliche Berhaltniß. Ja wir fehren heim ju unsern Brudern, um mit ihnen unter ber vater. lichen Leitung und bem machtigen Schuge bes ebelften und tapferften beutschen Ronigs nun bem lieben beut: schen Baterlande, bas biesmal hauptfachlich auch burch Diefen Belben wieder fren ward, ungetheilt zu leben und Bu fterben. Frifch grunt noch ber forbeer bes Gieges um uufers Konigs Stirne, aber mit vaterlicher Milbe ftrecht er uns feine beglückenbe Sand entgegen, und feine erften Berfügungen find bie größten Bohlthaten, find Gewährungen berjenigen Bunfde, beren Erfüllung wir kaum ju hoffen magten.

Leicht mare es, ben solchen Aussichten ein schones Gemählbe unsver glüctlichen Zukunft zu entwerfen; aber es ist hier weder ber Ort, wechselnde Gefühle reben zu lassen, oder burch ten Zauber ber Dichtung bas Zu-

fünftige ahnbend vorzubilden, noch mit flug berechnender Umsicht unfre Berhaltniffe zu betrachten, und die Besichaffenheit unfrer Lage abzuwägen.

Hier in bem geweiheten Tempel des Herrn kommen wir stets ganz besonders unter den Augen des Allogegenwärtigen zusammen, um alle Gegenstände, alle unsre Angelegenheiten in einem ganz andern Lichte zu sehen, als in dem, das die Erde auf sie wirft, um sie in ihrer rechten, wahren Gestalt zu erkennen, die ihnen erst die Religion, die Beziehung auf Gott giebt. Und so sen es denn auch heute. Hinauf lasset uns schauen, damit wir ihn ergreisen mögen, den rechten Sinn der wichtigen Begebenheit dieses Tages, damit wir sie in uns hervorrusen mögen die rechten Empsindungen, womit wir ihn begehen, und die uns auch fünstig in Besolgung der wichtigen Pstichten, die wir heute übernehmen, stärken, so wie im Genusse der beglückenden Volgen dieses Tages weise machen mögen!

Dazu erleuchte du selber unsern Geist, o Bater in der Hohe, erwecke unfre Herzen, und laß meine wenigen und schwachen Worte das gesegnete Werkzeug daben seine. In einem stillen Gebete flehen wir dich andächtig darum an.

Wir knipfen unfre Betrachtung an die vorgeschriebenen Worte ber heiligen Schrift, welche im ersten Briefe Petri Cap. 2. B. 17 also lauten:

"Habet die Bruder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König."

Diese fraftigen Worte, welche Petrus ben in verschiedenen Gegenden zerstreuten Christen zuruft, sind so passend, um die wahre, fromme christliche Unsicht der heutigen Begebenheit in uns zu wecken, daß wir uns unmittelbar an ihnen halten konnen, wenn wir uns in dieser seyerlichen Stunde die Frage zur Beantswortung vorlegen:

Mit welchen Empfindungen gegen Gott, König und Vaterland lehrt die Religion uns dem neuen Landesherrn huldigen?

Denn ber heilige Petrus antwortet uns gleichsam selbst :

1. Fürchtet Gott. Ulfo mit inniger Ehr= furcht gegen ben Allmachtigen.

- 2. Ehret ben Ronig. Alfo mit freudiger Berehrung unfers neuen Landesherrn.
- 3. Liebet die Bruder. Alfo mit herzlicher Liebe gegen unfre Mitburger.

I.

Zu Gott weiset uns mithin ber Ausspruch bes Apostels auch heute zuerst hinauf, wo tausenderley Gedanken unfre Seele durchkreußen, tausenderley Gestühle unser Herz bewegen, um in dem Drängen und Treiben dieses Tages in uns und um uns her — flar das rechte Ziel vor Augen zu behalten. Wie möchte auch der Mensch irgend etwas recht verstehen vom Leben, irgend etwas recht beginnen im Leben, ohne daben hingussehen zu Ihm, von dem alles Licht und alles Necht, von dem alle Wahrheit ausgeht!

Und ist nicht die Religion, — die die Erbe an den Himmel knüpft, — das unsichtbare Band jeder menschlichen Gesellschaft? Muß sie nicht erst die heilige Schuswehr um jede menschliche Verbindung ziehen? Ja, sind nicht die Throne eben so ohne sichere Stüße, als die bürgerliche Gesellschaft ohne sesten Zusammen.

hang, wo bie Gottesfurcht fehlt? Rluge Berednung, schlaue Verzweigung bes Vortheils Einzelner in Die Erhaltung bes Bangen, reichen bier eben fo wenig aus, als die bodifte Bewalt und alle Schrecken ber Uebermacht, da bem Menschen ben täglichem Wechsel seiner Unsichten und Ausrechnungen ewig geluftet frey, anders und anders zu mablen, und da bie Schwache ber Macht fo oft lift und Bosheit siegend entgegensest. Aber wo fein Auge hinsieht, fein Urm ber Gerechtigfeit hinreicht, ba labmt auch im Berborgenen bie Religion ben Bofen, wie sie ben Guten leitet. indem fie hinweiset auf den Allgegenwartigen und Allmachtigen, führt fie eine unsichtbare, aber unbezwing. liche Bewalt, fo wie einen hohern Preis und hohere Beweggrunde mit sid, indem sie bie Bergen burch eine hohere liebe verbindet, und ben eignen Willen nach bem boditen Willen lenft.

Ja, die Religion, unfre wahre christliche Religion, giebt dem Bolke in seinem Ronig einen liebreichen Water, wie dem Ronig in seinen Unterthanen willig und freudig gehorchende Kinder. Ja, die Zeit der Enrannen, wie der Sclaven ist vorüber, seit die christeliche Religion die Welt erleuchtete, und die Herrscher

wie die Beherrschten mit wahrer Gottesfurcht erfüllte. Deshalb seinnige Chrfurcht vor Gott auch die erste Empfindung, die uns heute ben der Huldigung unsers neuen Landesherrn belebt!

Diese Chrfurcht ift gewiß ben uns allen zugleich bas frohe Opfer bes gerührtesten Dankes gegen Gott, wenn wir zurückseben, wie seine vaterliche Subrung uns zu biefem schonen Ziele brachte; ba Er zwar ehemals einem fremden Scepter bie Regierung unfrer Proving übergab, aber uns feinen unfreundlichen Druck, sonbern nur ben fraftigen Schuß und die wohlwollende Leitung beffelben fühlen ließ, so bag Wohlstand und Cultur nach vaterlandischem Bedurfniß freudig unter bemfelben ben uns aufwuchsen; ba Er zur Zeit ber Rube so vielfachen Segen über uns verbreitete, zur Zeit ber Noth und Gefahr mit seinem Benstande nie ferne blieb und taufend brobende Drangfale von uns abwandte; ba Er uns endlich jur Zeit bes glanzenoften Triumphes und der schönsten Frenheit des lieben deutschen Baterlandes gang ju demfelben guruckfebren laßt, und ben größten und edelften Ronig unfrer Zeit jum Vater uniers landes macht.

2.

Daher fühlen wir auch heute nachst dieser innigen Ehrfurcht vor Gott, die freudigste Verehrung unfers neuen Landesherrn.

Nicht ohne tiefere Bedeutung fest Petrus die Musspruche: Furchtet Bott, - Chret ben Ros nig, in unmittelbare Berbindung, da bas Chriftenthum von der Furcht Gottes - Die Verehrung bes Königs als nothwendige Folge abhangig macht, weil Er ber Allmächtige, ber alles lenkt, auch alle Obrigkeit einsett, alle Konige auf ihre Throne erhebt, und alle Bolfer ihren Fürsten unterthan macht. Dicht Menschen Werk, sondern Gottes Werk ift beshalb unsers Ronigs Macht und Berrlichfeit; nicht Menschen Band, sondern Gottes Sand bringt auch uns unter feinen glorreichen Scepter. Unfre Religion lehrt une, bag wir Gottes Willen thun, wenn wir unsers Ronigs Willen thun; bag wir Gottes Ordnung ehren, wenn wir uns fern Rouig ehren - nicht um ber Strafe willen, fondern um des Gewissens willen. (Rom. 13, 5.)

Aber wenn auch nicht dieser überirdische Glanz bes Unsehens von obenher sein geheiligtes Haupt umschwebte, so wurde uns doch schon seine eigene Größe, Gute und Vortrestichkeit die freudigste Verehrung einstössen. Denn wo giebt es eine Regenstentugend, womit unser König seine Krone nicht gestehmuckt hatte? Den Lorbeer des Sieges hat er versstochten mit dem Delzweig des Friedens. Im Nathe der Kaiser und Könige hat er seine Weisheit zum heil des Welttheils bewährt. Im Rampfe für Frenheit und Vaterland begeisterte sein unerschütterlicher Muth nicht bloß sein heldenvolk, sondern die Krieger aller verbündeten Nationen, die er nach erkämpstem Ziele als Sieger gekrönt mit seinen siegenden Schaaren heimziehen konnte.

Mit starker, fester Hand halt und senkt er die Zügel seines großen Reichs, theilnehmend die Wohlfahrt der Einzelnen gleich sorgfältig erwägend, wie das Gedeihen des Ganzen, — und vorleuchtend jede Tugend selbst übend, jede Beschwerde selber tragend, jedes Opfer selbst darbietend, das das Wohl des Neichs von seinen Unterthanen sordert.

Freudig folgend, innigst verehrend, ja fast anbetend stehen sie um ihn ber, wie seine Rinder, und schauen bankend und bewundernd zu ihm hinauf; Gut und Blut ist ihnen nicht zu theuer fur einen solchen Konig.

Er aber zeigt seine ganze Größe erst, wenn er in allem Glanze irdischer Herrlichkeit voll frommer Demuth seine Kniee beugt vor dem Herrn aller Welten, denn in seiner Gottesfurcht liegt der Kern seiner Hoheit. So saben ihn die Völker am Tage des Sieges unter dem Gewölbe des himmels, so am Tage des Festes am Ultar des herrn, und der fromme König ruft so zugleich am fraftigsten den frommen Glauben ihrer Väter in ihre Brust zurück, der sie mit unauslöslichen Vanden an Gott und ihren König knupft!

D nicht ber Gefühlloseste unter uns könnte mit ungerührtem Herzen, könnte ohne freudige Verehrung einem solchen Könige huldigen, in dessen Abern noch dazu, wie in den unsrigen, deutsches Blut fließt, dese sein Mund mit deutscher Junge redet, und dessen Herz, wie das eines ächten Deutschen schlägt, der unsre Empfindungen und Bunsche versteht, der unsre Bedürsnisse und Kräfte kennt und würdigt, und der mit Vaterhuld unsre Huldigung empfängt.

3.

So bleibt benn uur übrig, baß wir diese Feper, ausser ber innigen Ehrfurcht vor Gott, und dieser freudigen Verehrung unsers Königs, auch mit der Empfindung herzlicher Liebe gegen unfre Mitburger begehen, um die Aufforderung der Relision, "habt die Brüder lieb," zu erfüllen.

Nach Jesu Lehre gedeiht jede menschliche Verbinbung nur durch den Geist der Liebe, und diesen Geist für alle Verhältnisse uns einzustössen, ist ein Hauptziel unser Religion, die alle Pflichten und Tugenden des Menschen auf Liebe gründet. Die Liebe ist das Vand der Vollkommenheit. Deshalb sest die christliche Religion sie der Eigensucht des Einzelnen entgegen, und giebt durch die Liebe, die sie lehrt, der bürgerlichen Gesellschaft Gedeihen.

Wann konnte diese Liebe aber lebhafter erwachen, als in dem Augenblick, wo die Kinder des Landes aus allen Stånden sich wie die Glieder einer Familie brüderlich versammeln, um ihrem neuen geliebten Landes-vater, einem solchen Landesvater, ihre erste Huldigung darzubringen. Das hebt selbst den Eigensüchtigsten

über sein eigenes Bedürsniß, über seine eigenen Bunsche zu den frohen Aussichten für das Glück des Ganzen,
zu brüderlicher Verschmelzung seiner Hoffnungen mit
den Hoffnungen und Gelübden Aller zur Verehrung des
Königs und zum Heil des Vaterlandes.

Und das um so viel mehr, wenn wir bedenken, daß wir durch diese Huldigung zugleich eintreten in die Brüderschaft mit den Bölkern, die wie aus Einem Munde ihren großen König preisen, wie aus Einem Herzen seinen wohlwollenden Willen selbst mit der größten Aufopferung willig vollbringen, wie mit Einem Arm seine Waffen muthig und siegend gegen den Feind sühren, und sur König und Vaterland Hab und Gut, und selbst das Leben freudig daran sesten.

Und diese Wölker strecken uns heute gleichsam ihre Bruderhande entgegen, getrost ergreifen wir sie, und selber gelobend, ihren gleichen Sinn einmuthig in und zu bewahren im Leben und im Sterben.

Mit diesen frommen und frohen Empfindungen fnieen wir vor dem Herrn, und beten aus tiefbewegtem Herzen: 3

1

1

1

1

n

himmlischer Bater, bu haft uns biefen großen Zag der Freude bereitet, von dir erflehen wir auch ben Segen, damit er begluckenbe und bir wohlgefällige Fruchte trage für uns und alle fommende Beschlechter. laß bazu beinen reichsten Segen ftets ruben auf unferm geliebten Ronig. Du haft ihn hoch erhoben, bu haft Die goldene Krone auf sein Haupt geset, du hast ihn verherrlicht vor allen Konigen und Bolfern unfere Erdtheils, bu haft ihn auserkohren gum Retter und Beglucker vieler Taufenden, bu haft Weisheit feinem Rathe, Rraft feinem Urm, Gelingen feinem Borhaben gegeben. Laß ihn noch viele Jahre in bem Gluce feiner Unterthanen feben ben Segen bes fraftig errungenen Friedens, und die Fruchte feiner nie ermubenden liebreichen Sorgfalt für bas Wohl feiner Staaten. auch unfre Proving Ihn erfreuen, burch ben Gifer aller Einwohner feinen Willen zu thun, und seine vaterlichen Absichten zu beforbern, wie burch ein gedeihliches Wachsen alles Guten ben uns unter feiner Sand. Schmucke seine Tage bis in die spatesten Beiten mit jeglichem Glucke beiner Suld, und erfreue feine Seele mit jeglichem Segen fur feine Beisheit, Milbe, Gerechtigfeit und Frommigfeit.

Erhalte und segne unsern theuern Kronprinzen, die Hoffnung des Königs, wie des ganzen landes, und alle Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, daß ein glücklicher Kreis geliebter Verwandten stets unsern hochverehrten König umgebe.

Stehe ben Ministern und Heerführern unsers Ronigs, die gleich eifrig bemühet sind, das Wohl bes Waterlandes zu bauen und zu erhalten, auch in Zustunft stets ben mit beiner Weisheit und Kraft, und leite alle Diener des Staats zu demselben Ziele.

Erhöre auch unfer befondres Gebet für den, unfern Herzen so theuer gewordenen, ersten Voten der vaterlichen Gestinnungen unfers neuen Landesherrn, in
bessen Hände wir heute unser Gelübde niederlegen, und
bessen Wohlwollen für unsre Provinz wir mit gerührtem
Danke erkennen.

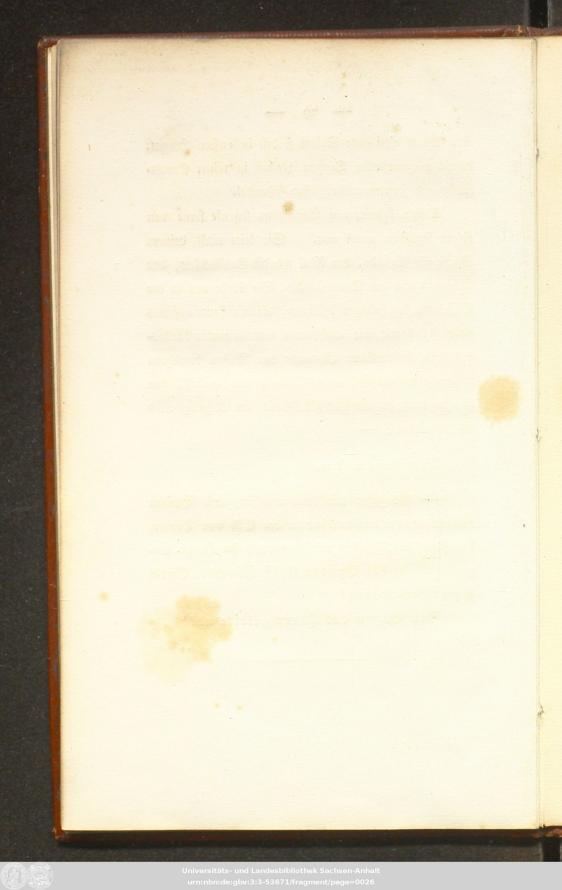
Laß auch die eifrigen Bemühungen unfers General. Statthalters und unfrer Landes-Regierung zum Beften unfer aller gelingen, so wie den Fleiß aller treuen Beamten zur Erhaltung der Gerechtigkeit und Beförderung der Wohlfahrt unter uns. — Erhalte uns unterrichtete und sorgfältige Lehrer, und gieb, daß ihre Worte eine gute Statte finden in unsern Bergen, damit wir vor allen Dingen bleiben in reiner Gottes-furcht und frommem driftlichen Wandel.

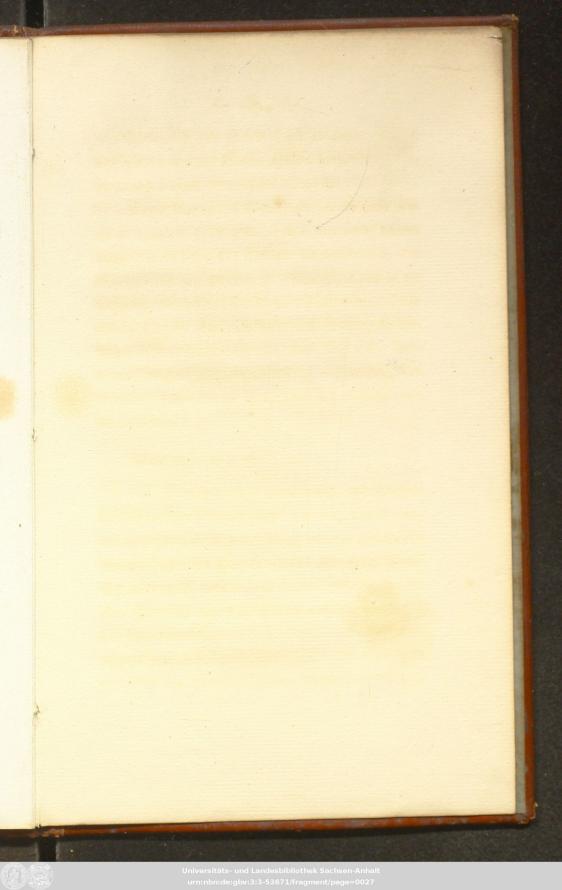
Deine segensreiche Vaterhand sen nie ferne von einem jeglichen unter uns. Sie leite nach beinem Rathe alle Stande, den Adel wie die Geistlichkeit, den Bürger - wie den Bauerstand. Sie stärke uns in der Erfüllung der heiligen Pflichten, die wir heute auf uns nehmen, damit wir auch unter unserm neuen Landes-vater in brüderlicher Eintracht den Ruhm bewahren mögen, womit Schwedens König uns entließ, den Ruhm treuer Unhänglichkeit an König und Vaterland!

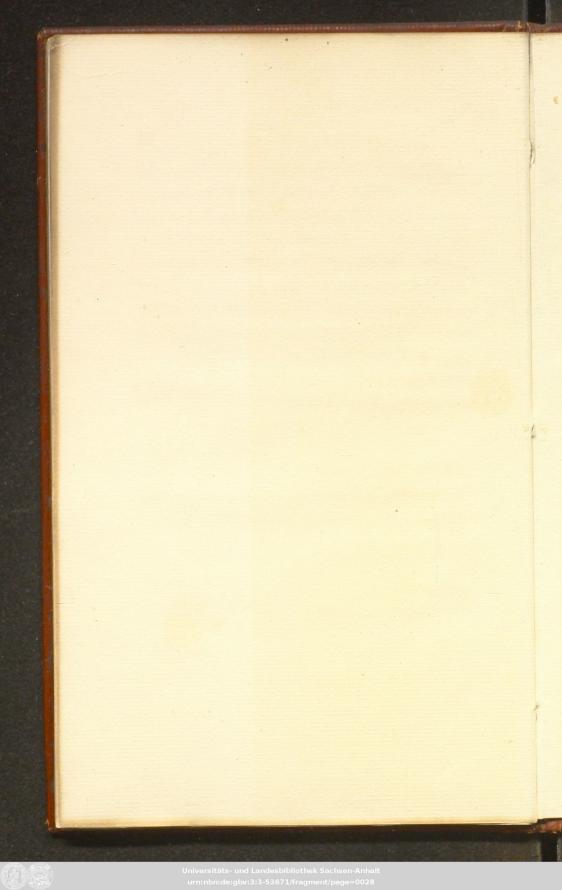
Vater unser u. s. w.

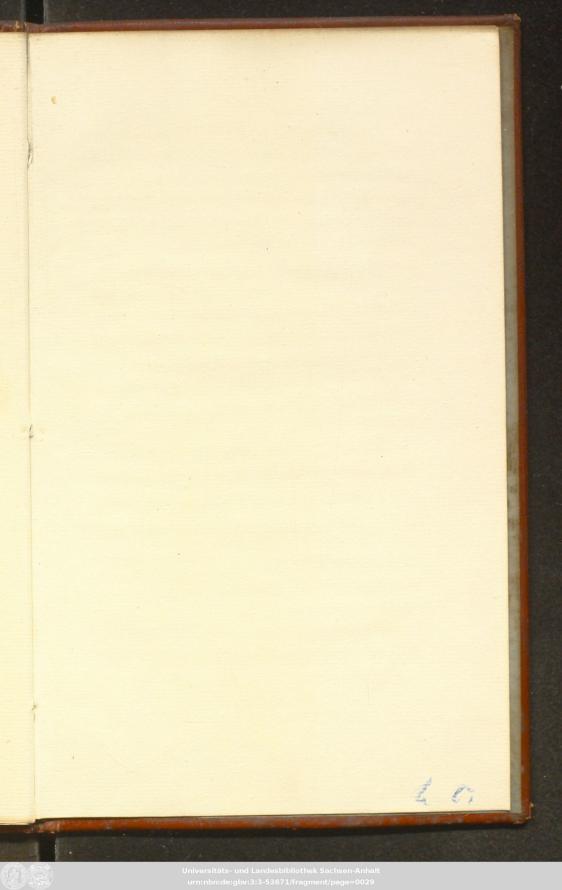
— So gehen wir denn nun hin, und schwören unserm neuen Landesherrn den Eid der Treue, den Zuruf des Upostels vor Augen und im Herzen tragend: Habt die Bruder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!

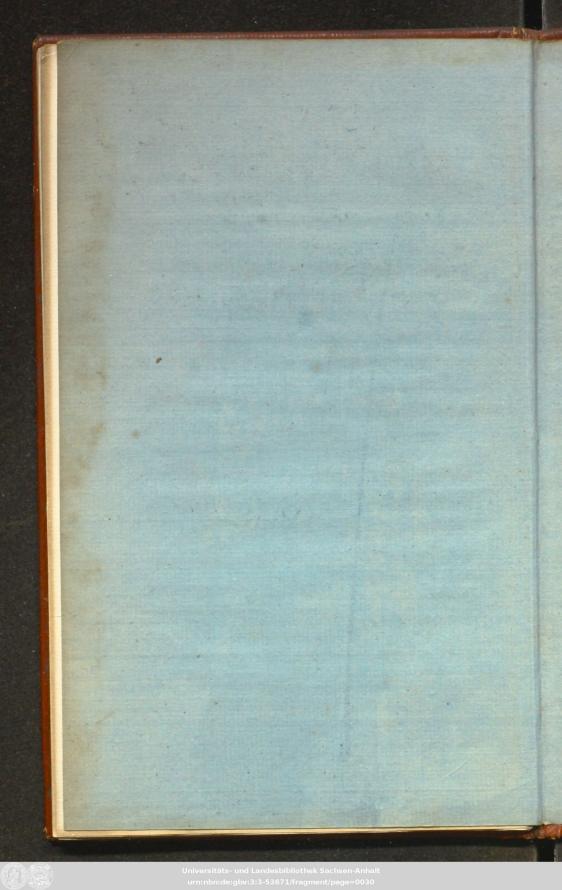
Der Segen bes herrn geleite uns!

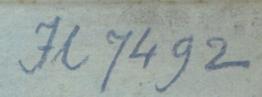




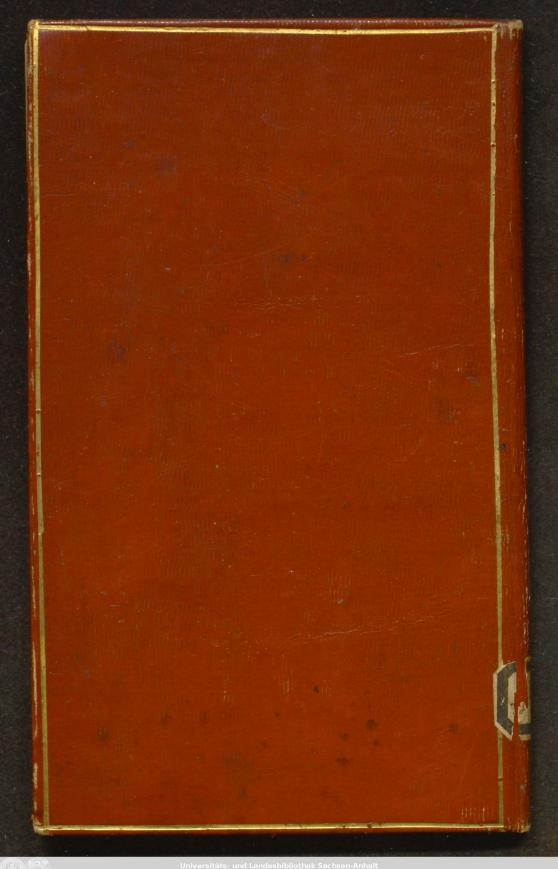




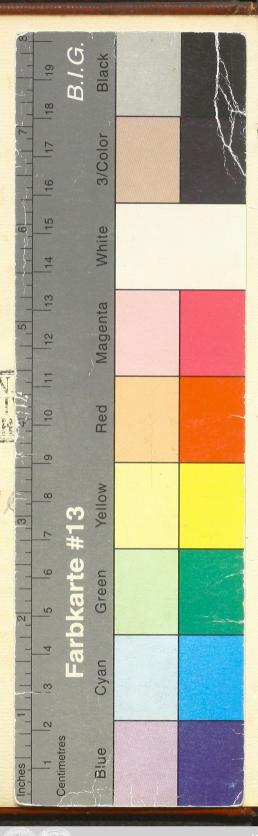








Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhal urn:nbn:de:gbv:3:3-53671/fragment/page=0032



Predigt

vor der

Sr. Koniglichen Majestat von Preußen

Friedrich Wilhelm dem Dritten

geleifteten

huldigung

am ibten November 1815

in ber

Micolai. Kirche zu Stralfund

gehalten

von

D. Johann Christoph Ziemssen,

General = Superintendenten

bes Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen, Profanzler und erstem Professor der Theologie auf der Universität Greifswald, Präses des Königlichen geistlichen Consistoriums, Probst der Greifswaldischen Synode, Stadt-Superintendenten und Pastor der Nicolaitirche zu Greifswald.

Greifswald,

gebruckt ben F. W. Kunike, akademischen Buchdrucker.